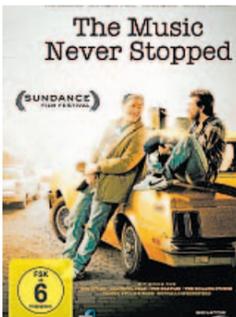


SPEKTRUM



Nach Anna Depenbusch und Femme Schmidt schon wieder eine interessante neue Frauenstimme in der deutschen Popmusik: **Mia Diekow**. Texte und Musik für ihr Debütalbum **„Die Logik liegt am Boden“** hat die junge Hamburgerin selbst geschrieben. Frech, frisch und ein wenig sperrig klingt das Ergebnis, das sich angenehm vom Mainstream abhebt. Mia Diekow singt voll Ironie von modernen Beziehungsdramen und hütet sich vor großen Gefühlen. Trotzdem gelingen ihr Liebeslieder für harte Zeiten. Die luftigen Arrangements bewegen sich zwischen Jazz, Chanson und Elektro-Sounds. Auf jeden Fall vielversprechend. (Sony Music)



Auf einem Buch des Neurologen Oliver Sacks beruht der Film **„The Music Never stopped“** von Jim Kohlberg. Es geht um die wahre Geschichte eines jungen Mannes, der wegen eines Gehirntumors sein Kurzzeitgedächtnis verloren hat, und um die therapeutische Wirkung von Musik. In diesem Fall der Popmusik der Flower-Power-Zeit. Auch der Generationskonflikt der 60er Jahre spielt eine Rolle: Die Beziehung zwischen Gabriel und seinen konservativen Eltern ist schwierig. Die Liebe zur Musik verbindet Vater und Sohn und hilft beim versöhnlichen Ende. Der Film läuft am 5. August beim Sommer-NachtFilmFestival und Folk im Park in Nürnberg und ist jetzt auch als DVD erhältlich. (Senator Home Entertainment)



Bluegrass wir häufig immer noch als Hillybilly-Musik verspottet, als Musik von Hinterwäldlern. Der rohe, ungekünstelte Charme dieser amerikanischen Folk-Tradition fasziniert die jungen **Carolina Chocolate Drops**, die für ihre aufgefrischte Oldtime Music bereits mit einem Grammy ausgezeichnet wurden. Mit Fiddle, Löffeln und Banjo sind sie auch auf dem Album **„Leaving Eden“** zugange. Zu hören sind Eigenkompositionen und Traditionals ohne Mief. Mit Spielfreude und Energie gelingt es der Band, den Sound der 20er und 30er Jahre in die Jetztzeit zu hieven. (Nonesuch/Warner)



Gerade ist der chilenische Sänger und Gitarrist **Rodrigo Santa Maria** mit seiner Band beim Bardentreffen aufgetreten. Das Cover für seine neue CD **„Elitro“** hat sein in Nürnberg lebender Landsmann Pablo Lira gestaltet. Begleitet von dem wunderbaren Flügelhornisten Alan Sommer, dem Kontrabassisten Marco Chacón und dem Percussionisten Luis Barrueto spielt Rodrigo Santa Maria jazzinspirierte, poetische Latin-Kammermusik. Zeitlos schön und brasilianisch entspannt klingt das zur sanften Stimme von Rodrigo. (Flowfish Music/BrokenSilence) *radl*

Die unentdeckte Schönheit im Großraum

Ein neuer Krimi zur Goldschlägernacht: Schwabach will mit Kulturereignissen Profil gewinnen

In unserer neuen Serie werfen wir einen Blick auf die Kulturszene verschiedener Städte in der Metropolregion. Den Auftakt macht Schwabach, wo am Wochenende wieder die Goldschlägernacht stattfindet.

Kunst und Kultur in Schwabach, das sind die bekanntesten Stichworte: Blattgold, Lesart, Ortung, Adolph von Henselt, Stadtmuseum, Galerie Gaswerk, ein paar saisonale Zutaten. Nun freilich kündigt sich ein Happening an, das all dies in den Schatten stellen wird, zumindest vorübergehend. OB Matthias Thürauf (CSU) will sich im Nikolauskostüm vom Schwabacher Kirchturm abseilen, wenn es den Sportvereinen in der Stadt gelingt, bis November 2012 fünfzehnter neue Mitglieder zu werben. Was die Sache nicht leichter macht: Die Stadtkirche wird gerade renoviert, der Turm ist aber schon fertig. Dennoch ist Freeclimbing unter Kommunalpolitikern noch die Ausnahme.

Ein Straßencafé am Schwabacher Marktplatz. Am Tisch Roland Schmid, scheidender Kulturreferent, demnächst im Ruhestand, und Sandra Hoffmann-Rivero, seine Nachfolgerin, zurzeit noch im Presseamt tätig. Im Hintergrund die Bilderbuchkulisse mit Rathaus, Stadtkirche, Marktplatz und Brunnen und viel mittelalterlichem Fachwerk. Im Gasthof gegenüber hat Goethe mal übernachtet. Heute sind es vor allem die Autoren der „Lesart“, die Schönegeistigen ins Städtchen bringen, wie in den letzten Jahren Wolf Wondratschek, Jan Weiler, Harald Martenstein oder demnächst Martin Walser.

Kunst-Stationen in der Stadt

„Für Veranstaltungen wie diese brauchen wir dringend einen passenden Raum, langfristig am besten ein neues Kulturhaus“, verrät die designierte Referentin einen ihrer Pläne. „Irgendwas als Bindeglied zwischen Markgrafensaal und Synagoge.“ Außerdem will sie die Ortung, die alle zwei Jahre stattfindende Kunstaktion, noch stärker in der Stadt verankern. „Das soll ein Stadtrundgang mit verschiedenen Kunst-Stationen werden, der auch dem Kennenlernen von Schwabach dient.“

Wie „Babette“ zum Beispiel, die lebensgroße, freundlich-dralle Plastik, die seit einiger Zeit als Dauergast und Blickfang im Straßencafé steht. Geschaffen („nach dem Vorbild meiner Oma“) hat sie Clemens Heinel, der in Schwabach geborene Bildhauer, der mit mehreren Werken im Städtchen präsent ist und im Nürnberger



Eine Skulptur von Andreas Feist beim Schwabacher Kunstfest Ortung im letzten Jahr.

Foto: News5

Rathaus OB Maly eine ganze Fußballmannschaft vors Büro gestellt hat.

„Kunst im öffentlichen Raum belebt die Stadt, schafft Gesprächsstoff und führt wie bei der Ortung dazu, dass rund 7000 Besucher nach Schwabach kommen, die sonst vielleicht nicht gekommen wären“, sagt Heinel, der sich in diesem Zusammenhang mehr Ankäufe seitens der Kommune wünscht. Mit einigem Stolz weist er darauf hin, dass es der örtliche Kunstverein war, der die Idee zu dem inzwischen auch überregional beachteten Skulpturenweg hatte. „So schön Blumenkübel in der Fußgängerzone sind, auf Dauer reicht das nicht.“

Da sei es schon ein Fortschritt gewesen, dass sich die Stadt seit 1987 einen eigenen Amtsleiter in Sachen Kultur leistet und mit Roland Schmid einen ebenso rührigen wie beliebten Fachmann bekam. Nicht zufällig fiel in seine Amtszeit die Einweihung des Stadtmuseums, eines wahren Schmuckstücks. Schmid war es auch, der Adolph von Henselt, den Musiker

und Komponisten, stärker ins Bewusstsein rückte. Der 1814 in Schwabach geborene Klaviervirtuose und Tonsetzer, der vier Jahrzehnte als kaiserlicher Hofpianist am Zarenhof in St. Petersburg war, bekam nicht nur ein eigenes Archiv im Stadtmuseum im Schwabacher Norden, ein Henselt-Festival alle zwei Jahre mit Vorträgen und Konzerten hält auch das Anden-

KULTUR-REPORT

ken an ihn wach. Und dank einer großzügigen Spende des Lions Clubs vor ein paar Jahren sitzt er als lebensgroße Bronzefigur unterhalb der Stadtkirche, auch das ein Werk von Clemens Heinel.

Vom „weichen Standortfaktor Kultur“ spricht derzeit OB Matthias Thürauf. „Wir sind ja praktisch die unentdeckte Schönheit im Städteviereck Nürnberg-Fürth-Erlangen-Schwabach. Da haben dann Kulturereignisse wie die Ortung oder die Gold-

schlägernacht eine besondere Signalwirkung.“

Damit rücke Schwabach in den Fokus der Öffentlichkeit, was wiederum dabei behilflich sei, neue Einwohner oder Arbeitskräfte in die Stadt mit ihren derzeit knapp 40 000 Einwohnern zu locken. Oder eben Kulturinteressierte, über die sich dann Hoteliers und der Einzelhandel freuen. Deshalb wird sich der OB am 8. Dezember wohl auch vom Kirchturm abseilen. Oben war er jedenfalls schon mal und in die Tiefe geblickt hat er auch.

Ein Highlight des Schwabacher Kulturjahres steht unmittelbar bevor: Am 4. August findet wieder die Goldschlägernacht statt. Es ist die Schwabacher Variante der Blauen Nacht in Nürnberg: Lichtkunst in Blau und Gold, ein Mitternachtsspektakel, insgesamt elf Open-Air-Konzerte, Mitmachspiele und goldfunkelnde Tattoos. Nicht zu vergessen der nagelneue Schwabach-Krimi „Goldschlägernacht“ von Roland Ballwieser & Petra Rinkes! DIETMAR BRUCKNER

Die Symphoniker bitten zum Tanz

Alexander Shelley freut sich auf das anstehende „Klassik Open Air“ in Nürnberg

Mittlerweile ist er fast ein „alter Hase“ im „Klassik Open Air“-Geschäft: Dirigent Alexander Shelley (32) wird zusammen mit seinem Orchester, den Nürnberger Symphonikern, am Samstag ab 20 Uhr den Luitpoldhain wieder in einen Konzertsaal verwandeln.

Herr Shelley, in Ihrer Heimatstadt London zelebriert man gerade die Olympischen Spiele. Sind Sie traurig, dass Sie jetzt auf den Kontinent jetten mussten, um den Nürnbergern das Tanzen beizubringen?

Alexander Shelley: Ich habe mit Freunden die Eröffnungsgala gesehen und ich muss sagen, die Spiele haben die Stimmung in der Stadt wirklich verwandelt. Das befürchtete Überfüllungschaos blieb Gott sei Dank aus: Es kamen zwar die versprochenen eine Million Gäste, aber jeder fünfte Londoner ist ohnehin derzeit verreist. Doch es ist natürlich immer ein besonderes Vergnügen, den Abend im Luitpoldhain zu gestalten. Dirigieren ist sowieso fantastisch und Moderieren macht mir auch Spaß.

Das Motto am Samstag lautet „Ich hatt' getanzt heut' Nacht“. Wie man hört, wollen Sie aus dem Konjunktiv einen Imperativ machen...

Shelley: Ja, es soll getanzt werden. Wobei wir uns eine Tanzform für alle überlegt haben, die man problemlos auf einem Quadratmeter ausüben kann. Schließlich wollen wir unser Open-Air ja nicht bis zum Hasenbuck oder nach Langwasser ausdehnen. Ansonsten finde ich unsere Mischung schon spannend: Säbeltanz, Gigue, Tango, Walzer oder Furiant, kein ganz unrythmisches Programm.

Das „Open Air“ ist auch immer ein Saisonabschluss. Wie fällt das Restimee von Alexander Shelley aus?

Shelley: Der Publikumszuspruch ist ungeboren und bei den Schnupper-Abos konnten wir wieder zulegen. Ich will aber nicht verhehlen, dass ich mir die künstlerische Vorwärts-Entwicklung des Orchesters stärker gewünscht hätte. Wir müssen uns in Pro-



Will als Dirigent kein Schulmeister sein: Alexander Shelley.

Foto: Horst Linke

ben zu lange technisch, also in der Intonation oder im Unisono-Spiel, zusammenraufen, bevor wir wirklich musikalisch arbeiten können. Es gibt im Orchester ganz begeisterte Leute, die mein positives Grundverständnis von Musik teilen. Andere fahren leider ihren sehr routinierten Kurs. Ich verstehe meinen Beruf aber nicht als Schulmeister, der seine Leute ständig zur Disziplin ermahnen muss. Nehmen Sie die Londoner Profiorchester. Aufgrund ihres eminenten wirtschaftlichen Drucks haben die viel kürzere Probenzeiten als hier, kommen aber schneller auf den Punkt. Manchmal guckt man von Deutschland vielleicht etwas arrogant auf Länder, wo die Kultur nicht so hoch subventioniert ist. So etwas kann auch träge machen.

Trägheit kann man Ihnen nun auf keinen Fall zum Vorwurf machen. Worauf freuen Sie sich in der kommenden Spielzeit am meisten?

Shelley: Natürlich bin ich sehr auf unsere China-Tournee Ende Septem-

ber gespannt. Das wird für das Orchester sicher eine aufschlussreiche Erfahrung sein. Und dann sind die Aufführungen von Mahler- und Bruckner-Symphonien immer Herausforderungen für uns. Wir wagen uns an Mahlers Vierte und Bruckners Neunte: Da sind einige Gipfel zu erklimmen.

In jüngster Zeit hat Howard Shelley mit zahlreichen Einspielungen als dirigierender Pianist auf sich aufmerksam gemacht. Kenner wissen: Es handelt sich um Ihren Papa. Wann kommt es zur ersten musikalischen Familienzusammenführung?

Shelley: Tatsächlich haben wir noch nie etwas zusammen öffentlich gemacht. Das haben wir uns aber für 2015 mit den Symphonikern fest vorgenommen. Wann und was wird allerdings noch nicht verraten.

Interview: JENS VOSKAMP

@ www.nuernberger-symphoniker.de
www.klassikopenair.de

Brückenfestival mit klassischer Note

Das Nürnberger Freiluft-Fest kooperiert mit Musikhochschule

Am 10. und 11. August geht in Nürnberg das 12. Brückenfestival über die Bühne. Erstmals wagen die Veranstalter des Festes für alternative Musikkultur den Brückenschlag zur Klassik.

Seit seinen Anfängen 2001, als die Organisatoren etwa 500 Besucher zählten, hat das Nürnberger Brückenfestival unter der regenresistenten Theodor-Heuss-Brücke enorm zugelegt. Im vergangenen Jahr kamen 15 000 Menschen zu dem kostenlosen und ehrenamtlich organisierten Musik- und mehr-Sommerfest im Pegnitzgrund, das sich mit seinem Angebot immer schön abseits von Mainstream und Charts aufhält.

Diesmal könnte die zweitägige Fete im Stadtteil Johannis noch mehr Interessierte locken. Denn durch die Kooperation mit der Nürnberger Hochschule für Musik wird unter der Brücke erstmals – und in der alternativen Festival-Landschaft wohl ziemlich einzigartig – der Brückenschlag zur Klassik gewagt.

Neben Bands aus der Region und dem Rest der Welt auf der Hauptbühne und den Poetry-Slammern auf dem Poeten-Podium stellen sich am Festivalsamstag Studenten und Dozenten der Musikhochschule vor. Für sie wird eigens eine Zeltbühne aufgestellt. Bach und Beethoven werden da nicht zu hören sein. Vielmehr stehen Klezmer und folkloristische Stücke auf dem Programm, ebenso klassische Gitarre, ein Ausflug nach Brasilien am E-Piano und das gar nicht angestaubte Repertoire eines Akkordeon-Ensembles. Tags zuvor dient die Zeltbühne als Kabarettplattform, zum Beispiel für Matthias Egersdörfer und Philipp Moll.

Das Programm auf der Hauptbühne bestreiten u.a. Die Goldenen Zitronen, Urlaub in Polen und Smokestack Lightnin', Emanuel and The Fear aus den USA, die Panda People und Les Fils de Teuphu aus Frankreich. *bin*

www.bruecken-festival.de